

Streifzug durch die historischen Buchbestände der Kantonsbibliothek Graubünden : ein Beitrag zur Kulturgeschichte Graubündens des 16. bis 19. Jahrhunderts

Autor(en): **Jörg, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(2003)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-398810>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Beiträge

Streifzug durch die historischen Buchbestände der Kantonsbibliothek Graubünden

Christoph Jörg

**Ein Beitrag zur Kulturgeschichte Graubündens des
16. bis 19. Jahrhunderts**

Einleitung

Dieser Artikel entstand im Zusammenhang mit der Bearbeitung der alten Buchbestände der Kantonsbibliothek Graubünden für das Handbuch der historischen Buchbestände der Schweiz.¹ Unter historischen Buchbeständen sind alle Printmedien vor 1900 zu verstehen. Auf die Kantonsbibliothek Graubünden bezogen sind das rund ein Drittel, nämlich etwa 120'000 Bände des Gesamtbestandes von 360'000 Bänden.

Die wesentliche für das Handbuch zu leistende Arbeit ist einerseits die Beschreibung der Buchbestände in ihrer geschichtlichen Entwicklung, das heisst es ist der Frage nachzugehen, wann welche Bestände Eingang in die Kantonsbibliothek und in ihre Vorläuferbibliotheken fanden. Und andererseits geht es vor allem um eine möglichst engmaschige Charakterisierung der Buchbestände vor 1900 in bezug auf ihr Alter, ihre Sprache und ihren Inhalt.

Es versteht sich von selbst, dass bei einer solchen Arbeit zahlreiche Nebenprodukte anfallen, die in einem Handbuch von nationaler Bedeutung keinen Platz finden, aber doch von so grossem regionalen Interesse sind, dass sie für ein interessiertes Publikum festgehalten werden sollten. Ich denke da an Büchergruppen, die bisher, kaum erschlossen und kaum beachtet, sozusagen inkognito in den Altbeständen ruhten, im Verlaufe der Arbeit vor allem dank der mehrheitlich handschriftlichen Ex-Libris zu halben oder ganzen Büchersammlungen bestimmter Privatpersonen oder vergangener Bildungseinrichtungen und Vereinen rekon-

struiert werden konnten und so zu wichtigen, bislang kaum genutzten Quellen für die Bildungs-, Kultur- und Religionsgeschichte Graubündens werden. Habent sua fata libelli! – Die Bücher haben ihr eigenes Schicksal.

Vorgeschichte der Kantonsbibliothek

Wichtige Vorarbeiten zur Geschichte der Kantonsbibliothek Graubünden haben vor allem die Kantonsbibliothekare Friedrich Pieth und Remo Bornatico geleistet.² Substantielle Beiträge leisteten in jüngerer Zeit auch Erich Wenneker, Jan Andrea Bernhard und J. Jürgen Seidel, indem sie für die Beleuchtung von bündnerischen, vorwiegend evangelisch-reformierten Persönlichkeiten die historischen Buchbestände der Kantonsbibliothek als aussagekräftige Quellen heranzogen.³

Aufschlussreich für die Bestandesgeschichte der Kantonsbibliothek sind ausserdem die diversen handschriftlichen und gedruckten Bücherkataloge und Zuwachs-Verzeichnisse in Zettel- oder Bandform. Es kommt wohl nicht von ungefähr, dass «Handbücher der historischen Buchbestände» jetzt entstehen, dass man die alten Bücher gerade jetzt erfassen will, wo man nicht so recht weiss, wohin uns die Revolution der digitalen Datenerfassung noch führen wird.

Für die Bestandesgeschichte und -beschreibung das allerwichtigste ist jedoch die Untersuchung der Bestände selber. Was ist wann woher gekommen? Wer steckt dahinter? Wie und zu welchem Zweck wurden die Bestände benutzt? Auf diese und andere Fragen kann nur die Beschäftigung mit den Büchern selber eine Antwort geben. Es versteht sich von selbst, dass eine solche Untersuchung ein subjektiver Balanceakt ist zwischen einer punktuell tiefer gehenden Beschäftigung mit reizenden Themen und einer oberflächlichen Betrachtung von Titeln und Büchern, die vielleicht kaum jemand je gelesen hat.

Vertreter kirchlicher und weltlicher Macht leisteten und leisten sich nach dem Prinzip «Wissen ist Macht» zu allen Zeiten grosse und imposante Bibliotheken (Abb. 1). Die Repräsentanten von Kirche und Staat im Freistaat der Drei Bünde und im Kanton Graubünden waren in dieser Beziehung eher zurückhaltend, zumindest wenn man von dem ausgeht, was heute noch vorhanden ist. Sicher ist vieles im Verlaufe der Zeit durch Feuersbrünste, Kriege und andere Katastrophen zerstört worden, so dass eine Beschreibung des früheren Bibliothekswesens immer eine hypo-

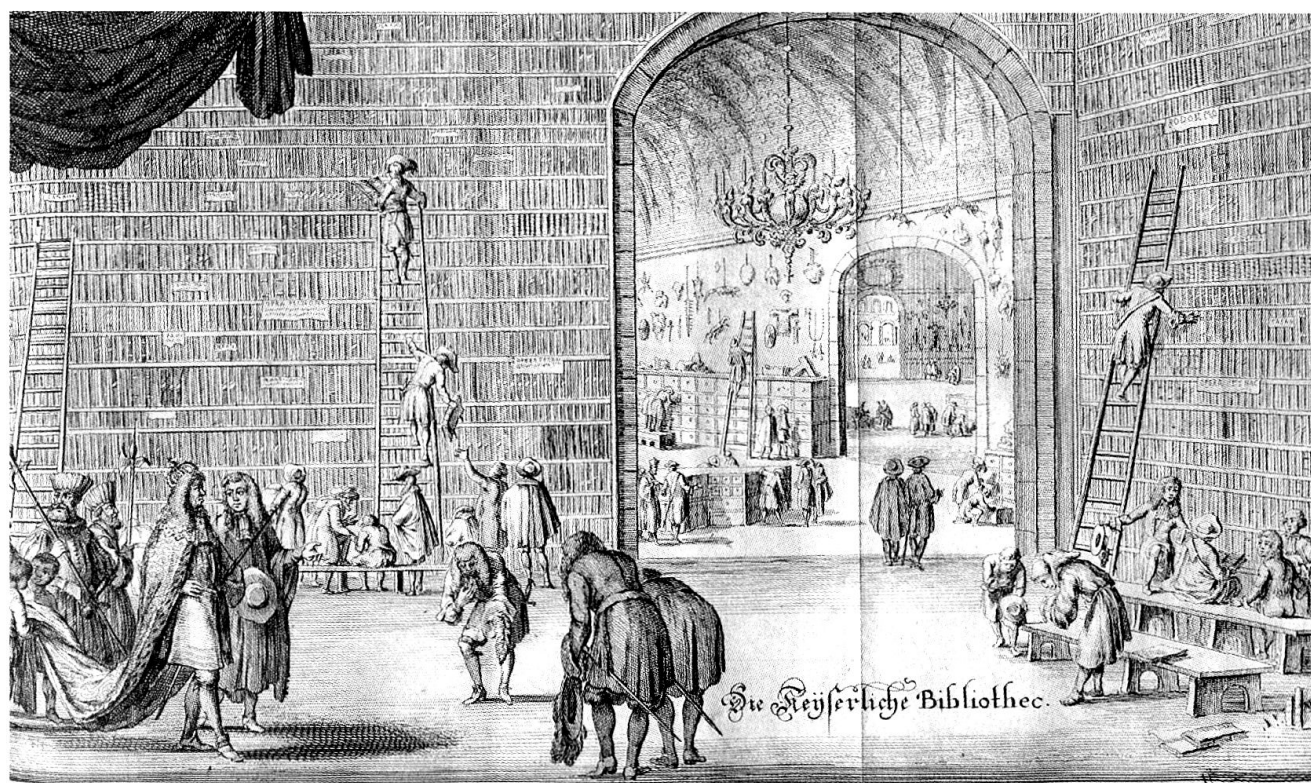


Abb. 1: Blick in «Die Keyserliche Bibliothec» (von Wien) aus E. G. Happel, *Grösste Denkwürdigkeiten der Welt oder so genante Relationes Curiosae*, 2. Bd, Hamburg 1685, S. 321 f (KB GR: 0 5005).

thetische Angelegenheit bleibt. Zwar gelangten einige Familien – zu nennen sind etwa die von Planta, von Salis, Buol und von Sprecher – im Verlauf der Jahrhunderte vor allem über das Söldnerwesen und dank der topografischen Situation Graubündens zu Macht und Ansehen. Auch ihre Büchersammlungen und was von ihnen übrig blieb, sind letztlich Ausdruck ihrer Machtstellung als Söldnerführer, Diplomaten, Kaufleute oder Behördenmitglieder in ihrer Heimat. Ebenso dürften die kirchlichen Fürsten, vor allem der Bischof von Chur und der Abt von Disentis, einiges in den Aufbau und die Erhaltung ihrer Bibliotheken investiert haben.⁴

Bibliotheken sind aber in der Regel auch Bildungsinstrumente und somit aufs engste mit der Geschichte der Bildung verbunden. Die bündnerische Bildungsgeschichte hat im «Handbuch der Bündner Geschichte» durch Beiträge von Ulrich Pfister und Peter Metz junior Eingang gefunden.⁵ Zahlreiche Einzelstudien zum Schulwesen und zur religiösen Unterweisung belegen den mangels finanziellen Mitteln eher durchschnittlichen bis mässigen Bildungsstand im alten Rätien. Es ist auch bezeichnend, dass in den Untersuchungen zur Bildungsgeschichte Graubündens das Bildungsinstrument «Bibliothek» kaum erwähnt wird. Die historischen Buchbestände der Kantonsbibliothek Graubünden – nicht des Kantons Graubünden notabene – widerspiegeln

eindrücklich vor allem einen Teil der bündnerischen Bildungsgeschichte und der bündnerischen Machträger, nämlich den evangelisch-reformierten Teil. Büchersammlungen, die von katholischen Persönlichkeiten oder Bildungsinstitutionen stammen, sind in der Kantonsbibliothek die Ausnahme. Erst die Aufarbeitung der historischen Buchbestände des bischöflichen Hofes in Chur, der theologischen Hochschule und des Priesterseminars St. Luzi in Chur, sowie des Benediktinerklosters in Disentis/Mustér, aber auch beispielsweise der rund 3000 Bände umfassenden, sich noch in Privatbesitz befindenden Bibliothek des Dr. theol. und apostolischen Protonotars Franz Damian Gallin aus Mon (1693–1763) wird diese «Einseitigkeit» der Kantonsbibliothek ins richtige Licht rücken.

Die hier zu beschreibenden Büchersammlungen setzen sich aus Beständen, Restbeständen und Einzelstücken verschiedener öffentlicher, halböffentlicher und privater Bibliotheken zusammen. Die unmittelbare Vorläuferin der Kantonsbibliothek ist die 1804 gegründete Bibliothek der evangelischen Kantonsschule Graubünden. Die Entwicklung dieser alten Mittelschul-Bibliothek, die im Jahre 1850 mit der katholischen Kantonsschulbibliothek fusionierte und im Jahre 1883 per Regierungsbeschluss offiziell zur Kantonsbibliothek erklärt wurde, ist ziemlich gut fassbar.⁶ Hingegen ist ihre Vorgeschichte und die Geschichte anderer im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts zu ihr oder zur Kantonsbibliothek stossenden öffentlicher und privater Bibliotheken noch wenig untersucht.

Stadtbibliothek Chur

Sicher existierte im 17. Jahrhundert – entgegen der Behauptung von Friedrich Pieth⁷ – in Chur eine Stadtbibliothek, von der 18 Bände in der heutigen Kantonsbibliothek noch direkt zeugen.⁸ Anhaltspunkt dafür sind die – zumindest bei 16 Werken – von einer einzigen (Bibliothekaren)-Hand eingetragenen Schenkungsvermerke, laut denen diese Bücher im Jahre 1675 der Bibliothek der Stadt Chur – «Bibliothecae civitatis Curiensis» – zum Geschenk gemacht wurden. Gedruckte Bibliotheks-Exlibris sind in der Kantonsbibliothek erst vom 18. Jahrhundert an üblich.

Vermögende Bündner, wie Johann Anton Buol aus Parpan und Johann Rudolf Guler aus Malans, Bündner Hauptleute in Spanischen Diensten, wie Johann Bartholomaeus von Planta Wildenberg (später Podestà von Tirano) (Abb. 2), Johann von Tschärner,

JOHAN: BARTHOL: PLANTA DE WILDENBERG.
 SACR. MAJEST. CATHOLICAE
 HISPANIAE: REGIS
 CAPITANEUS
 BIBLIOTHA: CIVILE CURIAENSIS IX AET.
 HOC HONORIS MONYM.
 SISTITA.
 ANNO SALUTIS SEPARATAE
 MDC. LXXV.

Abb. 2: Bucheintrag, wonach
 Johann Bartholomaeus von
 Planta Wildenberg,
 Hauptmann in Spanischen
 Diensten der Stadtbibliothek
 Chur dieses Ehrenkenmal
 im Jahre des Heils 1675
 überlassen hat. (In: *Loci
 Theologici Martini Chemnitii*,
 Frankfurt und Wittenberg
 1653, KB GR: F 770)

Simon von Salis (1646–1694, Podestà von Trahona) und
 schliesslich Kaufleute, Buchdrucker und Verleger aus Basel, wie
 Johann Rudolf Battier (Landvogt von Mendrisio, gest. 1681), Jo-
 hann Jakob Bertschi, Jakob Decker, Peter Fattet, Johann Rudolf
 Fesch,⁹ Johann Rudolf Genath (gest. 1708), Daniel Mitz (1648–
 1718), Emmanuel und Ludwig König, Benedikt Stehelin und Ja-
 kob Werenfels (gest. 1707) stehen hinter diesen Schenkungen.
 War es eine Art Sponsoring, eine Starthilfe für die Errichtung ei-
 ner Bibliothek oder eine Belebung einer bereits existierenden Bi-
 bliothek, worauf eine Schenkung aus dem Jahre 1670 hindeutet?
 Leider fehlen gerade für diese Jahre die Ratsprotokolle der Stadt
 Chur.

Ein Zusammenhang besteht möglicherweise zwischen dem
 Gymnasium oder Untergymnasium in der Stadt Chur, das bei
 seiner Gründung im Jahre 1539 eine vom Gotteshausbund getra-
 gene, theoretisch paritätische Schule war, aber ab 1675 von den
 Landgemeinden nicht mehr mitfinanziert wurde. Damals musste
 die Stadt Chur – wollte sie überhaupt noch ein Gymnasium füh-
 ren – dieses auf eigene Kosten betreiben und wohl auch die dazu-
 gehörende Bibliothek selber tragen. Auf der einen Seite führte
 nun die Stadt die Lateinschule im Nikolaischulhaus als Unter-
 gymnasium und auf der anderen Seite stiftete Dr. Abys das
 Collegium philosophicum, das vor allem als Ausbildungsstätte
 für angehende Prädikanten diente, und an dem sich die Stadt
 ebenfalls beteiligte.¹⁰

In thematischer Hinsicht verteilen sich die 18 Werke, die nach-
 weisbar vor 1729 der Stadtbibliothek Chur gehörten, auf die
 Theologie (8, darunter 2 Kirchengeschichte), Sprache und Litera-
 tur (5, darunter 1 arabische Grammatik), Recht (2), Geschichte

(1), Botanik (1) und Medizin (1). Bei den von Buchdruckern und Verlegern spendierten Werken handelt es sich teilweise wohl auch um sogenannte «Ladenhüter», sofern man diesen Begriff für diese Zeit überhaupt verwenden darf.

Die Ausstrahlung dieser Stadtbibliothek, die wohl dem Typus einer nüchternen, reformierten Stadtbibliothek entsprochen haben dürfte, war gering. Im Jahre 1729 bieten sich jedenfalls die Herren Johann Jacob Vedrosi und Johann Bawier, Apotheker, an, die Stadtbibliothek «in ordine zu bringen und zu vermehren». Der Stadtrat erteilt ihnen dazu auch den Auftrag, jedoch unter der Bedingung, «dass ihnen kein salari solle gegeben und gemeiner Statt keine Spesen gemacht werden».¹¹

Bibliothek Malacrida

Im Jahre 1743 wird die Stadtbibliothek im Stadtrat insofern wieder ein Thema, als der ursprünglich aus dem Veltlin stammende evangelische Pfarrer von Mühleberg (Bern), Eliseus Malacrida (gest. 1756),¹² testamentarisch die Stadt Chur als Empfängerin seiner Bibliothek nach seinem Ableben bestimmt.¹³ Es hat jedoch allein fast zwei Jahre gedauert, bis der Stadtrat von Chur sich für dieses Angebot bedankte. Und zu reden gab dieses Vermächtnis im Churer Stadtparlament auch nach dem Tode Malacridas immer wieder. Zum einen, weil man die Transportkosten nach Chur selber bezahlen musste; dann wegen eines geeigneten Standortes für die Aufstellung der Bibliothek. 1756 befand sie sich im Hause der Herren Buol (wohl Buolsches Haus, heute Rätisches Museum). Ins Auge gefasst wurde damals ein Umzug in «das Gemach bei der St. Martins Kirchen» oder in das «Music-Collegio», das sich damals vermutlich – wie das Collegium philosophicum – im ehemaligen Nicolai-Kloster befand. Einem Bericht aus dem Jahre 1792 zufolge,¹⁴ soll die Bibliothek von Pfarrer Malacrida aber «schon seit geraumen Jahren in einem bequemen Zimmer des Rathauses aufgestellt» sein. Ob in diesem «bequemen» Zimmer oder in der Nähe sich auch die Stadtbibliothek befand, bleibe dahingestellt.

Im Jahre 1782 hat Alt-Stadtschreiber und «Rathsprocurator» Andreas Otto, der damals die Stadtbibliothek Chur inspizierte, auf Anordnung des Johannes Baptista von Tschärner, Podestà und Landvogt, einen handschriftlichen «Cathalogus derer Büchern welche sich in der Stadtbibliothek der Stadt Chur befinden in das Reine abgeschrieben und unentgeltlich zusammengetra-

gen».¹⁵ Es ist ein alphabetischer Bandkatalog, der rund 2000 Titel und etwa 3000 Bände umfasst. Sicher ist darin auch die Privatbibliothek von Eliseus Malacrida, oder zumindest das, was heute noch von ihr überliefert ist, enthalten.

Nach Erstellung des Katalogs von 1782 sind im Stadtrat von Chur Bemühungen erkennbar, die Bibliothek «zum Nutzen der Bürgerschaft zu öffnen». Für mehr als einen halben Tag pro Woche – und dies auch nur vorübergehend in den Jahren 1785/86 – scheinen die Mittel für die Entlohnung eines Bibliothekars und für die «Einfeuerung der Bibliotheksstube» aber nicht gereicht zu haben.

Da in diesem und in manchen andern Katalogen die Provenienz der Bücher nicht angegeben wird, ist jedoch kaum mehr eruierbar, wieviel von der Malacrida-Bibliothek von 1756 bis 1782 und von 1782 bis zur Erstellung des ersten Katalogs der evangelischen Kantonsschulbibliothek im Jahre 1839 verloren gegangen ist. Malacrida-Ex Libris (Abb. 3) und -Besitzervermerke sind heute noch in rund 200 Werken und etwa 300 Bänden der Kantonsbibliothek überliefert.¹⁶

Von der Stadtbibliothek Chur gelangten diese Bücher im 19. Jahrhundert in die Bibliothek der evangelischen Kantonsschule. Wie die zweite Fortsetzung des *Katalogs der Bibliothek in der ehemal. evangel. Kantonsschule Graubündens* aus dem Jahre 1855 zeigt, figurieren sie unter den fast 400 Titeln, die die Stadt Chur zwischen 1848 und 1855 an die Kantonsschulbibliothek abgetreten hat. Dem Katalog von 1855 zufolge war neben der Stadt Chur auch der damalige Regierungsrat Friedrich Wassali (1820–1882) einer der Donatoren. Da sich auch unter seinen Büchern solche aus dem ehemaligen Besitz von Malacrida befinden, ist anzunehmen, dass die Stadtbibliothek sich schon früher aufzulösen begonnen hatte, und dass schliesslich nur noch das im Besitze der Stadt blieb, was heute im Buchbestand des Stadtarchivs von Chur ist.

Die Titel der Malacrida-Bibliothek sind vorwiegend theologischen Inhalts, in lateinischer Sprache verfasst und im 17. Jahrhundert gedruckt worden. Etliche Bücher stammen vom Vater des Schenkenden, nämlich von Eliseus Malacrida, Professor des Griechischen, der Ethik und der Theologie in Bern (gest. 1719)¹⁷ und wenige von seinem Grossvater, Peter Malacrida, Pfarrer von Reutigen und Feldprediger im französischen Regiment von Erlach.

Gut vertreten ist die Geschichte, die Kirchengeschichte, die Geschichte des Altertums und die Geschichte des Judentums. Unter den philosophischen Büchern, noch aus dem Besitze von



Abb. 3: Gedrucktes Ex Libris von Eliseus Malacrida mit seinem Wahlspruch: «Sub praesidio Iehovae».

Malacrida Senior, sind Descartes und Francis Bacon hervorzuheben. Es folgen von der Menge her literarische und philologische Werke, verschiedene Nachschlagewerke, vorwiegend linguistischer Natur. Interessant sind die selteneren geografischen und naturwissenschaftlichen Titel, darunter *Curieuse Gedancken von den vornehmsten und accuratesten Alt- und Neuen Land-Charten nach ihrem ersten Ursprunge, Erfindung, Auctoribus und Sculptoribus, Gebrauch und Nutzen entworffen, auch denen Liebhabern der Zeitungen zum Vergnügen, aus der Geographie, Historie, Chronologie, Politica und Jure Publico erläutert...* durch Johann Gottfried Gregorii. Franckfurt und Leipzig 1713.¹⁸ Möglicherweise orientierte sich Malacrida für seine Büchersammlung am Werk *Die neu eröffnete Bibliothec, worinnen der studirenden Jugend und andern courieusen Liebhabern guter Unterricht von Bibliothequen, nebenst bequemer Anleitung dieselben anzulegen, wohl zu unterhalten und nützlich zu gebrauchen, an die*

*Hand gegeben wird. Welchem angefügt die vornehmsten Bibliotheken in Europa, und was Reisende vornehmlich bei deren Besichtigung zu beobachten haben.*¹⁹

Johannes Schilter (1632–1705)

Ein bedeutendes Relikt einer juristischen Gelehrtenbibliothek aus dem 17. Jahrhundert, das sich wahrscheinlich nie in der alten Stadtbibliothek befand, sondern zum ersten Mal erst im Jahre 1839 in der Kantonsschulbibliothek auftaucht, sind die rund 100 oder 150 Titel mit einem Besizervermerk versehenen Bände des Strassburger Rechtsgelehrten und Historikers Johannes Schilter (1632–1705).²⁰ Möglicherweise handelt es sich um die Bücher, die im Vorwort des *Katalogs der Bibliothek in der evangelischen Kantonsschule Graubündens* aus dem Jahre 1839 folgendermassen erwähnt werden: «eine kleinere Sammlung, die theils aus juridischen Werken, theils aus handschriftlichen Urkunden bestand und von der Kantonsregierung aus Marschlins gekauft wurde».

Johannes Schilter (Abb. 4) war einer der einflussreichsten deutschen Rechtsgelehrten des 17. Jahrhunderts. Nach dem Philosophie- und Jurastudium in Jena und Leipzig war er zuerst im



Abb. 4: Johannes Schilter (1632–1705).
(KB GR: 0 5836)

Gerichtsdienst und von 1672 bis 1678 als Hof- und Konsistorialrat am Hofe des Herzogs von Sachsen-Weimar tätig. Nach einem längeren Aufenthalt in Frankfurt a. M. wurde er 1686 als städtischer Consiliarius und Ehrenprofessor nach Strassburg berufen, wo er 1705 starb. Er hat zahlreiche Beiträge zum römischen Staats- und Völkerrecht, aber insbesondere auch zum deutschen Lehnsrecht verfasst.

Wie diese Büchersammlung nach Chur, oder möglicherweise vorerst nach Marschlins, gelangte, ist noch unklar. Sie dürfte nach dem Tode Schilters seinem Freund und Strassburger Kollegen Johann Christian Simon (Simmen?), von dem die Kantonsbibliothek ebenfalls über 90 Titel und etwa 140 Bände besitzt, vermacht worden sein.²¹ Es gab im 17. und 18. Jahrhundert genug Bündner, die in Strassburg studierten,²² und die in den Besitz dieser Schilter'schen und der Simon'schen Bibliothek gelangt sein können.

Bildungsbestrebungen vor der Errichtung der Kantonsschule

Am Vorabend und während der französischen Revolution sind – wie überall – auch in Graubünden zahlreiche Bestrebungen zur Hebung der Volksbildung feststellbar. Neue Bildungseinrichtungen, Reformgesellschaften, sogenannte Sozietäten mit ihren Bibliotheken, Publikationsreihen und Zeitschriften zeugen mit unterschiedlichem Erfolg davon.²³

Zu nennen sind folgende Institutionen: das Philanthropin oder Seminar in Haldenstein (Martin von Planta), dessen Nachfolgeeinrichtung, das Philanthropin von Marschlins (Ulysses von Salis), das Seminar von Reichenau, die Typographische Gesellschaft, die Gesellschaft landwirtschaftlicher Freunde, die Bibliothekargesellschaft, die ökonomische Gesellschaft der Mediationszeit, eine Lese-Bibliothek für Stadt und Land (Andreas Otto), eine Leseanstalt für Bündner (Christian Pellizari) und eine «Lehnbibliothek» von Lazarus Damur.²⁴ Manche Bücher der hier genannten Einrichtungen haben den Weg in die 1804 gegründete evangelische Kantonsschule gefunden.

Die älteren höheren Bildungsinstitutionen in Chur, die vor allem der Ausbildung von Geistlichen dienten, und mit unterschiedlichem Erfolg vom 17. bis ins 19. Jahrhundert wirkten, sind auf katholischer Seite die Lateinschule oder das kleine Seminar auf dem Hof²⁵ und auf protestantischer Seite das Collegium philosophicum.²⁶

Während von den alten katholischen Schulen und Seminarien, wie bereits erwähnt, kaum Buchbestände in die Kantonsbibliothek gelangt sind, fehlen auch direkte Buchzeugen aus der Bibliothek des evangelisch geprägten Collegium philosophicum, jedenfalls in Form von entsprechenden Ex Libris. Hingegen sind in der Kantonsbibliothek Bücher von zahlreichen Schülern dieses Collegiums überliefert,²⁷ was darauf schliessen lässt, dass die Bibliothek dieser Schule nicht als solche in Erscheinung trat und die Schüler ihre Bücher in der Schule oder in deren kaum strukturierten Bibliothek belassen und sie so die Bibliothek bereicherten oder bereichern mussten.

Kantonsschulbibliothek

Mit der Errichtung der evangelischen Kantonsschule im Jahre 1804 in Chur wurde die Grundlage für eine kantonale Bibliothek geschaffen. Diese Schulbibliothek entwickelte sich sehr schnell zum Anziehungspunkt für andere Bildungsinstitutionen, Reformgesellschaften, Gelehrte Vereinigungen und für Privatpersonen, die zur Betreuung ihrer Bibliotheken noch mehr finanzielle Probleme hatten als die Kantonsschule selber.

Den Grundstock der Bibliothek bildeten vorerst Schenkungen von Professoren, Schülern und Gönnern der Kantonsschule sowie in einem geringeren Masse die gezielt für den Unterricht getätigten Anschaffungen. Bedeutende Schenkungen, die als Starthilfe für die Kantonsschulbibliothek gewertet werden können, stammen von Johann Caspar von Orelli, Lucius Hold, Paulus Kind, Christoph von Albertini, Christian Tester, Johann Ulrich von Salis-Seewis, Ratsherr Jakob Ott, Johann Friedrich von Tschärner und Baptista von Salis.²⁸

Johann Caspar von Orelli (1787–1849)

Den entscheidenden Impuls für den Aufbau der Kantonsschulbibliothek in Chur und indirekt ihrer Nachfolgerin, der Kantonsbibliothek, gab ohne Zweifel Johann Caspar von Orelli (1787–1849). Das Leben und die Bedeutung dieses ausserordentlichen evangelischen Theologen und Pädagogen, dessen wichtigste Lebensstationen Yverdon, Bergamo, Chur und Zürich sind, wurde 1999 in einer Vortragsreihe in Lugano und Zürich umfassend gewürdigt.²⁹



Abb. 5: Johann Caspar von Orelli (1787–1849) als Professor am Gymnasium in Zürich, gezeichnet 1823. (KB GR: Geschichtsbilder: Orelli)

Orelli (Abb. 5) schenkte der Kantonsschule im Jahre 1816, als er bereits ein Jahr dort Lehrer war, rund 150, zum Teil sehr wertvolle Werke. In einer damit verbundenen Eingabe an den Kantonschulrat «Gedanken über die allmälige Stiftung einer Kantonsschul-Bibliothek» nahm er Sinn und Zweck einer kantonalen Bibliothek, wie sie bis heute noch geführt wird, aber auch die permanent schwierige finanzielle Lage unseres Kantons vorweg: «In der gegenwärtigen Lage der Dinge lässt es sich dem Staate keineswegs zumuthen, dass auf die Stiftung einer Bibliothek selbst nur unbeträchtliche Summen verwandt werden. Das einzige Mittel nach und nach dahin zu gelangen, bleiben freiwillige Beiträge an Büchern, ganz wie vor zwei Jahrhunderten die nun gegen 50'000 Bände betragende Zürcher-Stadtbibliothek entstand ... freiwillige Beiträge jeder Art also bilden die erste Anlage. Möchten sie besonders alles was Bünden betrifft, Druckschriften und Manuscripte, dann historische, philologische, theologische Werke, Klassiker aller Zeiten und Völker liefern!»,³⁰

Orelli umschreibt hier, fast 70 Jahre vor der offiziellen Errichtung der Kantonsbibliothek ihre Doppelfunktion als Speicherbibliothek für das kantonale Schrifttum einerseits und als Studien- und Bildungsbibliothek andererseits.

Leider kam es zu Unstimmigkeiten zwischen dem damaligen Rektor der Kantonsschule, Luzius Hold und Orelli. Verschiedenen Quellen zufolge war der strenge Hold eher darauf erpicht, die Schwächen und Fehler seiner Schüler zu entdecken, während Orelli als Pädagoge mehr durch seine Begeisterungsfähigkeit und sein rhetorisches Talent wirkte.

Das Zerwürfnis zwischen Hold und Orelli, das den Abgang Orellis nach Zürich im Jahre 1819 gefördert, wenn nicht verursacht haben mag, ist von Kurt Wanner eingehend beschrieben worden.³¹ Bestätigt wird die Annahme, dass Orelli nicht ungern in Chur geblieben wäre, durch folgende Zeilen, die er an den Beginn eines Sammelbandes mit Texten des Humanisten und kämpferischen Reformators Ulrich Hutten gesetzt hat. Dabei wendet er sich an das verstaubte Buch wie an eine Person:³²

«Vielleicht begreift noch einer, der diess öffnet, diess liesst, den Herrlichen, der für Deutschland lebte, kämpfte, starb. Aber wer wird dich öffnen? Etwa ein hochstrebender Jüngling, der sich ebenfalls zum Kampfe rüstet? Sei mir gegrüsst, du, der Hutten, den deutschen Kämpfer begreift, ihn mitfühlt, der du ihm da, wo du stehst, gleichst! So stelle ich dich hin, edles Buch, aber diess Leben dich begreife, und fasse, und wieder ins Leben rufe. Ich von hier Verstossener, Verbannter, Vernichteter. 13. Mai 1819. Bündten! Ich hätte für dich gelebt! Sey dessen sicher! Aber mein verflossenes Schicksal wollte es nicht so. Lebe wohl Bündten! Heilig weihte ich dir, was in mir war! Nicht du, wie du mir erscheinst, in diesem Augenblick der Lehre bedürftig und empfänglich, nicht du hast mich von dir ausgestossen. Dich mög ich lieben und unendlich weinen und für dich hoffen! Lebe wohl! Fünf Jahre hab ich für dich gelebt! Und nicht ganz vergebens! So nichtig es war.»

Überblickt man die rund 150 Titel oder 200 Bände, die nachgewiesenermassen einmal im Besitze Orellis waren, so stellt man fest, dass die Theologie zwar mit sehr alten und wertvollen Titeln vertreten ist, dass aber der Interessensschwerpunkt für diesen protestantischen Theologen und Pädagogen eher bei der Geschichte, der Altertumskunde, der Philosophie und was die Sprachen betrifft, sowohl bei der Philologie als bei der Literatur lag. So finden sich unter den Büchern Orellis Werke des Aristoteles, Rousseaus und Montesquieus, aber auch das Periodikum *Briefe die Neueste Litteratur betreffend*, erschienen in Berlin von 1759 bis 1765 oder ein Dioskorides aus dem Jahre 1549 auf Griechisch

und Latein, von Orelli als «Editio rara ac nitida»³³ bezeichnet. Aus dem Besitze der Familie Zwinglis stammt ein Sammelband mit Texten Ulrich Zwinglis aus den Jahre 1526 bis 1536,³⁴ den Orelli «zum Andenken des grossen Reformationsfestes 1819 der Cantonsschule» schenkte. Ein Neues Testament, von Martin Luther verdeutscht und bei Adam Petri 1524 in Basel herausgegeben, kommentiert Orelli mit «Editio admodum rara».³⁵ Ursprünglich aus dem Kloster St. Gallen stammt eine Biografie des Karl Borromaeus aus der Feder von Augustinus Valerius, erschienen in Antwerpen im Jahre 1588.³⁶ Als «libro rarissimo» mit zahlreichen entsprechenden Belegen aus dem 18. Jahrhundert ist das Geschenk Orellis «alla Scuola Cantonale 1816» in Form der *Historia di Roberto Monaco della Guerra fatta da principi christiani, contra Saracini per l'acquisto di terra santa* gekennzeichnet.³⁷

Instituts- und Vereinsbibliotheken, die im 19. Jahrhundert den Weg in die Kantonsschulbibliothek fanden

Philanthropin von Marschlins

Zu einem wesentlichen Bestandteil der Kantonsschulbibliothek wurde im Jahre 1823 die rund 3500 Bände umfassende Bibliothek des ehemaligen Philanthropins aus Marschlins,³⁸ die dank der Intervention von Rektor Luzius Hold und von Professor Paul Kind nicht auswärts veräussert wurde. Das Philanthropin wurde



Abb. 6: Gedrucktes Ex Libris des Philanthropins von Marschlins (1771–1778).

als Fortsetzung des von Martin von Planta in Haldenstein eingerichteten Seminars mit finanzieller Hilfe von Ulysses von Salis nur von 1771 bis 1778 im Schloss Marschlins geführt. Leider existiert kein Verzeichnis dieser Bibliothek und nur wenige weisen noch das gedruckte Ex Libris mit dem Spruchband «Philantropino» und dem Namen «Ulysses a Salis» auf (Abb. 6). Stellvertretend für die reiche Büchersammlung aus der Schule von Marschlins, die einer «modernen» Pädagogik verpflichtet war, mag ein deutscher Koran aus dem Jahre 1540: *Alchoran. Das ist des Mahometischen Gesetzbuchs und Türckischen Aberglaubens ynnhalt und ablänung*³⁹ erwähnt werden.

Oekonomische Gesellschaft von Graubünden

Weniger umfangreich war – zumindest was die nach 1820 an die naturforschende Gesellschaft abgetretenen Bücher betrifft – die Bibliothek der Ökonomischen Gesellschaft Graubündens,⁴⁰ einer im 18. Jahrhundert gegründeten und im 19. Jahrhundert erneuerten volkswirtschaftlichen Vereinigung. Nur rund 60 Titel oder 280 Bände dieser Gesellschaft gelangten gemäss einer Aufzeichnung aus dem Jahre 1827 zuerst an die Naturforschende Gesellschaft des Kantons Graubünden⁴¹ und später in die evangelische Kantonsschulbibliothek. Erwähnenswert sind aus dieser Sammlung die 140 Bände umfassende *Oekonomische Encyclopädie oder allgemeines System der Staats-, Stadt-, Haus- und Landwirthschaft von D. Johann Georg Krünitz*⁴² oder von Faujas de Saint-Fond die *Description des expériences de la machine aérostatique de MM. de Montgolfier*⁴³ sowie *Vorschlag und Anleitung zur Errichtung einer Tuchfabrik in Bündten*, von Jakob Bawier, erschienen in Chur 1782.⁴⁴ Das eigene Organ der Gesellschaft, *Der Sammler*, erschienen von 1779 bis 1784 und *Der neue Sammler*, erschienen von 1805 bis 1812, befand sich vermutlich ohnehin schon in der Schulbibliothek.

Bibliotheken der naturforschenden und der geschichtsforschenden Gesellschaft

Eine enge Beziehung bestand im 19. Jahrhundert zwischen der Kantonsschulbibliothek und der 1825, beziehungsweise 1826 gegründeten naturforschenden und geschichtsforschenden Gesellschaft Graubündens. Die Bibliotheken beider Gesellschaften waren von Anfang an in der Nähe der Kantonsschulbibliothek angesiedelt, bis schliesslich die naturforschende Gesellschaft ihre Bibliothek im Jahre 1863 geschenkweise der Kantonsschulbibliothek überliess und die Bibliothek der nunmehr historischen-

Von den Trachen.

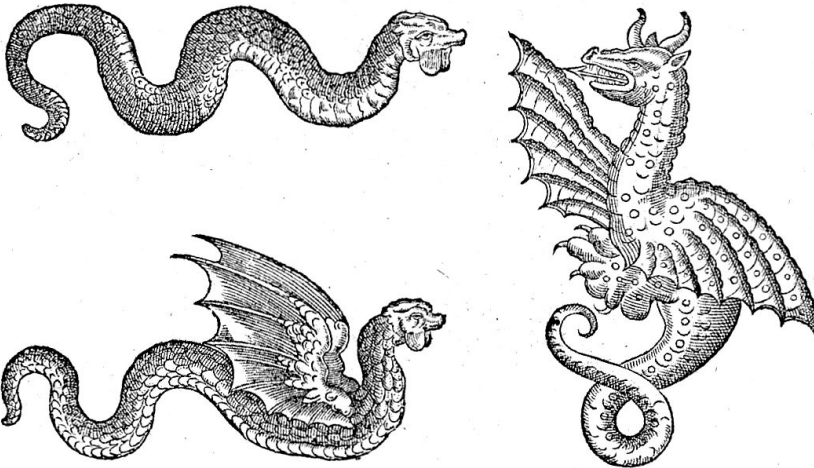
35

Von den Trachen.

Δρακων
Draco.

Trach. Trach.
Lindwurm.

Von ihr gröfse vnd wo man sie finde.



Dieser namen Trach / kompt bey den Griechen von dem scharpffen gesicht her / vnd wirt offte von den Schlangen in gemein verstanden. Insonderheit aber sol man die jenigen Schlangen / so groß vnd schwer von leib / all ander gröfse halb übertreffen / Trachen heissen. Darumb vermag das Griechisch sprichwort: wen die Schlana mit Schlanae verblinde vñ fresse / so werde kein Trach auß ihro. Sind der

Abb. 7: Aus der Bibliothek der Naturforschenden Gesellschaft: «Von den Trachen», aus Gessners *Schlangensbuch*, Heidelberg 1613. (KB GR: F 836)

antiquarischen Gesellschaft des Kantons Graubünden im Jahre 1881 mit der Kantonsschulbibliothek verschmolz.⁴⁵

Bis heute arbeitet die Kantonsbibliothek sehr gut sowohl mit der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden als auch mit der Historischen Gesellschaft von Graubünden zusammen, indem sie für beide Gesellschaften den Tauschverkehr betreut und für sie als Bibliothek dient.

Eindeutiger als bei der Kantonsschulbibliothek oder der früheren, der Schulbildung dienenden Stadtbibliothek, ist bei diesen wissenschaftlichen Vereinsbibliotheken die Anschaffungspolitik auf den Gesellschaftszweck ausgerichtet. Neben der Beschaffung von allgemein wertvoller naturwissenschaftlicher, beziehungsweise historischer Literatur wird in diesen Sammlungen auch der regional-kantonale Aspekt vollumfänglich berücksichtigt, was natürlich für die spätere Funktion der Kantonsbibliothek als Sammelstelle des gesamten bündnerischen Schrifttums wegweisend war.

Der im Jahre 1854 gedruckte *Katalog der Bibliothek der bündnerischen naturforschenden Gesellschaft zu Chur* weist rund 460 Titel und 800 Bände auf. Eine Perle in dieser Sammlung, die zehn Jahre später in die Kantonsschulbibliothek gelangte, ist der Sam-

melband mit Werken von Conrad Gessner, nämlich dem *Vogelbuch*, ins Deutsche übersetzt von Rudolff Heusslein, erschienen in Frankfurt 1600, dem *Thierbuch*, übersetzt von Conrad Forer, erschienen in Heidelberg 1606, dem *Fischnbuch*, übersetzt von Conrad Forer, erschienen in Frankfurt 1598, und dem *Schlangennbuch* (Abb. 7), vermehrt und übersetzt von Jacob Carronus, erschienen in Heidelberg 1613.⁴⁶

Die Geschichtsforschenden Gesellschaft besitzt laut gedrucktem Katalog im Jahre 1855 rund 400 Titel in 600 Bänden. Diese Sammlung wurde mit dem entsprechenden Zuwachs von rund 15 Publikationen jährlich⁴⁷ 26 Jahre später mit der Kantonsbibliothek, die damals de facto bereits Kantonsbibliothek war, zusammengelegt. Allgemeine, schweizerische und bündnerische Geschichtswerke bilden nicht nur einen Schwerpunkt der historischen Buchbestände, sondern auch der heutigen Kantonsbibliothek. Aus dem Bestand der Geschichtsforschenden Gesellschaft stammt auch der älteste Bündner Druck: *Li statuti di Valtelina riformati et approbati nella Cità di Coira*, erschienen bei Dolfino Landolfo in Poschiavo 1549⁴⁸ (Abb. 8).

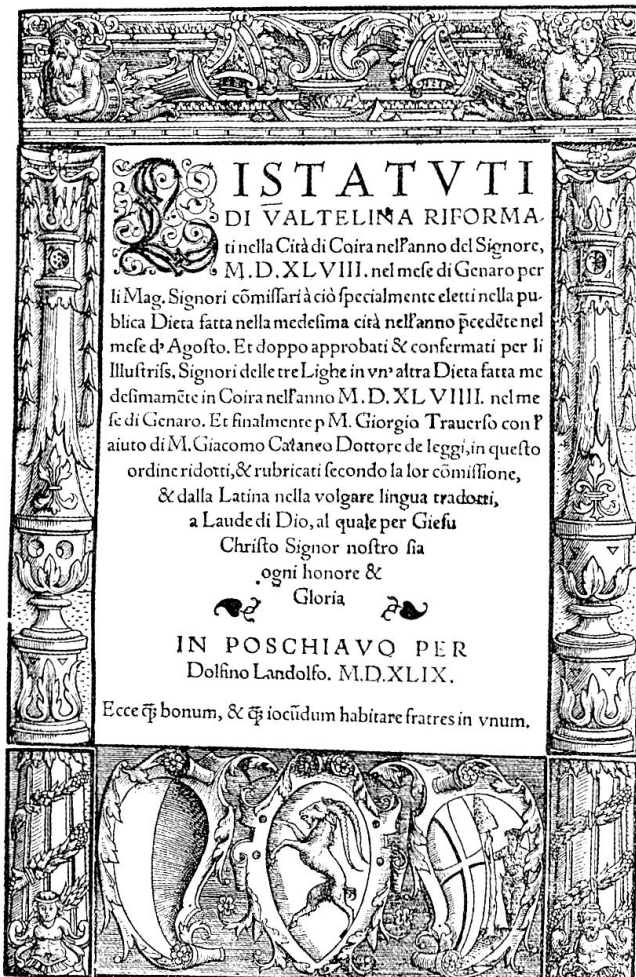


Abb. 8: Erster Bündner Druck: *Li statuti di Valtelina riformati*, Poschiavo, Dolfino Landolfi, 1549. (KB GR: Bd 1014)

Eine Besonderheit bilden in diesem Zusammenhang die sogenannten Landesschriften, das sind die gedruckten Bundesbeschlüsse, Memoriale und Flugschriften aus der Zeit des Freistaates Graubünden 1538–1802. Diese von der geschichtsforschenden Gesellschaft, aber auch von Privatpersonen zusammengetragenen Druckschriften sind heute sowohl im Staatsarchiv als auch in der Kantonsbibliothek vorhanden. Es sind insgesamt rund 2000 Titel, die in der Regel chronologisch gesammelt wurden.⁴⁹

Raetoromanica

Um 1860 muss in Romanisch Bünden ein massiver Ausverkauf von rätoromanischen Büchern an ausländische Antiquare stattgefunden haben, der zu einem wahren Aufschrei in der rätoromanischen Presse geführt hat: «Es ist eine Schande für unser romanisches Volk», ereifert sich ein Leser am 31. März 1866 im «Fögl d'Engiadina», «dass es für ein paar Rappen die wenigen

L'g Nuof Sainc
Testamaint da nos Signer
IESV CHRISTI,

*Prais our delg Latin & our
d'oters launguax & huossa da
noef mis in Arumaunsch,
trés Iachiam Bifrun
d' Agnedina.*

Pfalm CXIX.
Tieu uief es üna glimijra à mès pès & und
lüstb d mieu pass.

Schquischo sig an
M. D. LX.

Abb. 9: Erster rätoromanischer Druck: *L'g Nuof Sainc Testamaint da nos Signer Iesu Christi*, in der Übersetzung von Jachem Bifrun, (vermutlich Basel), 1560. (KB GR: Aa 16)

Produkte, die in unserer Sprache erschienen sind, veräussert und sie für immer in fremde Länder emigrieren lässt».

Man hielt deshalb Ausschau nach einer für die Aufnahme des rätoromanischen Schrifttums geeigneten Bibliothek im Kanton Graubünden und kam notgedrungen auf die Bibliothek der inzwischen mit der katholischen Kantonsschule zusammengelegten evangelischen Kantonsschule in Chur. Mit der Abwanderung der rätoromanischen Schriftzeugen hängen sehr eng die Bestrebungen zur Schaffung einer Sprachvereinigung zusammen. Nach zwei erfolglosen Versuchen im Jahre 1863 und 1870 kam es im Jahre 1885 unter Gion Antoni Bühler zur Gründung der Società Retorumantscha. Diese half der Kantonsbibliothek aktiv mit, das rätoromanische Schrifttum zu sammeln, zu betreuen und der Öffentlichkeit verfügbar zu machen. So unterstützte sie beispielsweise im Jahre 1895 den Ankauf von über 600 rätoromanischen Werken aus einem deutschen Antiquariat. Ausserdem stellte sie der Kantonsbibliothek Werke zur Verfügung, die sie schon besass oder für die sie – vor allem im Zusammenhang mit der Erarbeitung eines rätoromanischen Wörterbuchs – keine Verwendung fand.⁵⁰

Die reformierten Rätoromanen haben den Buchdruck lange vor den Katholiken als Propagandamittel eingesetzt. Der älteste rätoromanische Druck aus dem Jahre 1560 ist die Übersetzung des Neuen Testaments des reformierten Prädikanten Jachem Bifrun aus dem Unterengadin⁵¹ (Abb. 9). Die erste romanische Vollbibel wurde 1679 in Scuol gedruckt und ist ebenfalls reformiert. 1718 erschien die erste reformierte Vollbibel in Romontsch sursilvan.⁵² Von den rätoromanischen Katholiken aber ist erst im Jahre 1618, bezeichnenderweise kein biblischer Text, sondern eine Polemik gegen den reformierten Katechismus des Stefan Gabriel (gest. 1638) *Il vêr sulaz da pievel giuvan* erschienen.⁵³

Pastoralbibliothek

Im Jahre 1910 schloss der Kanton Graubünden, vertreten durch die Kantonsbibliothek mit der evangelischen Landeskirche einen Vertrag, wonach die seit 1847 bestehende Pastoralbibliothek in der Kantonsbibliothek einen eigenen Platz erhalten sollte. Ein reformierter Geistlicher als Bibliothekar würde auf Kosten der evangelischen Landeskirche die Neuanschaffungen tätigen, die Kantonsbibliothek aber für die Aufarbeitung und Ausleihe der Bücher besorgt sein.

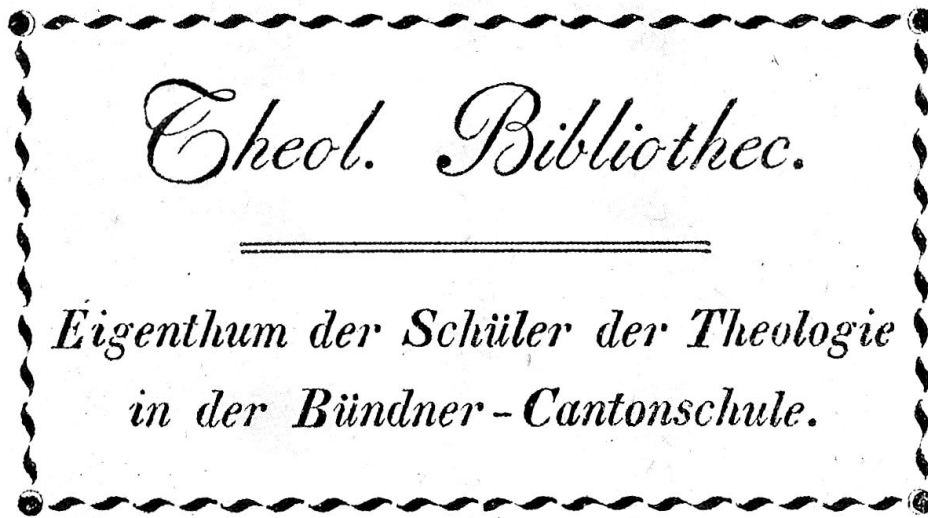


Abb. 10: Gedrucktes Ex Libris der Bibliothek des Theologischen Instituts, der Vorläuferin der Pastoralbibliothek.

Den Grundstock der Pastoralbibliothek bilden die Bücher mit dem Ex Libris «Theol. Bibliothec. Eigenthum der Schüler der Theologie in der Bündner – Cantonschule»⁵⁴ (Abb. 10). Er umfasst die ersten 400 Titel dieser Sammlung und hängt wohl mit dem Theologischen Institut zusammen, das bei der Gründung der Kantonsschule 1804 das eingegangene Collegium philosophicum ablöste und wie dieses eine Mittelstellung zwischen einem Obergymnasium und einer philosophischen, beziehungsweise theologischen Fakultät einnahm.⁵⁵ Im Jahre 1844 wurde das Institut aufgelöst und die Bücher des Instituts mit den neuen Ex Libris «Evangelische Pastoral-Bibliothek in Bünden» versehen. Vereinzelt sind auch Bücher mit dem gedruckten Besitzervermerk «Aus der Bibliothek des Ehrwürdigen Colloquii Chur» in der Pastoralbibliothek zu finden.⁵⁶

In dieser bis heute nach dem Vertrag von 1910 geführten Bibliothek in der Bibliothek wird der evangelisch-reformierte Einfluss auf die historischen Buchbestände der Kantonsbibliothek besonders deutlich.

Eingänge von privaten Büchersammlungen im 19. Jahrhundert

Abgesehen von Johann Caspar von Orelli, der in der Geschichte der Kantonsbibliothek Graubünden eine Sonderstellung einnimmt, und neben den oben erwähnten Instituten und Vereinen, haben zahlreiche Privatpersonen die Kantonsschulbibliothek mit Büchern, Zeitschriften, Zeitungen, Grafiken, Karten und Hand-

schriften bereichert. Es können hier nur die bedeutendsten hervorgehoben werden. Friedrich Pieth hat sie in seiner *Vorgeschichte zur Kantonsbibliothek Graubünden* chronologisch aufgezählt.⁵⁷ Hier soll vor allem ergänzend auf neue Daten hingewiesen werden, die aus der Beschäftigung mit den historischen Buchbeständen selber hervorgegangen sind. Gemeinsam ist diesen Schenkungen und Ankäufen, dass sie nicht als Ganzes geschlossen aufgenommen, sondern in die bereits vorhandenen oder im Entstehen begriffenen Bestände integriert wurden. Sie sind nicht mehr als einstige Privatbibliotheken erkennbar und deshalb zu Forschungszwecken schwerer zugänglich als beispielsweise die bis heute in sich geschlossenen Privatbibliotheken der Kantonsbibliothek und des Staatsarchivs.⁵⁸

Petrus Domenicus Rosius à Porta (1734 – 1806)

Aus der Bibliothek des Petrus Domenicus Rosius de Porta (1734–1806)⁵⁹ – so nennt er sich in seinen Ex Libris in der Regel – besitzt

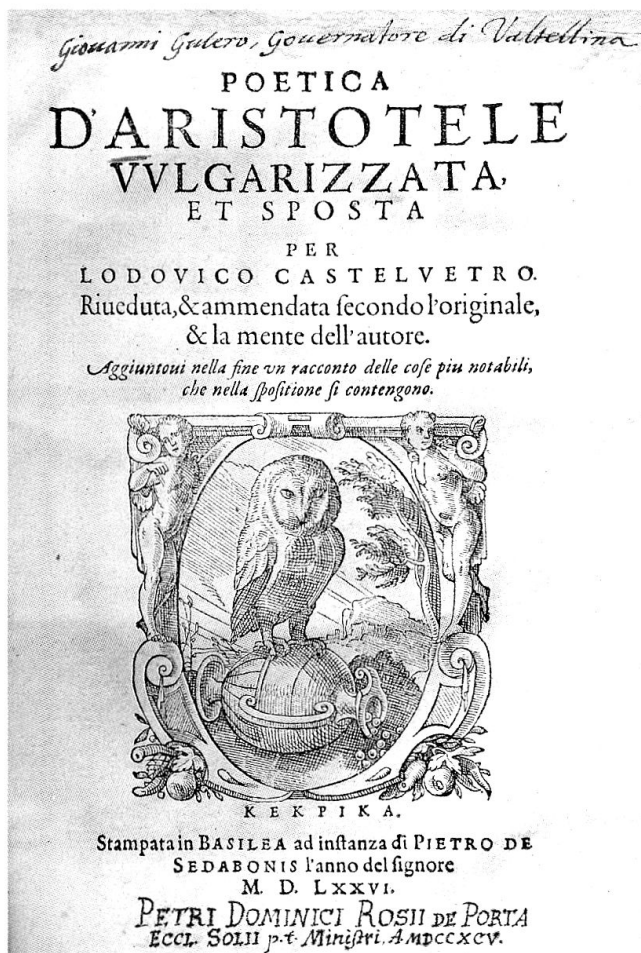


Abb. 11: Ludovico Castelvetro, *Poetica d'Aristotele vulgarizzata*, Basel 1576 (KB GR: 0 3150).

Dieses von à Porta als «Opus rarissimum» bezeichnete Buch befand sich früher im Besitze von Johann Guler von Wynegg (1562–1637).

die Kantonsbibliothek 87 Titel, die heute in verschiedenen Beständen untergebracht sind. Erich Wencker und Jan Andrea Bernhard haben sich in den vergangenen Jahren intensiv mit diesem reformierten Theologen und Kirchenhistoriker, der Pfarrer in Feldis, Masein, Ftan, S-chanf, Castasegna und Soglio war, beschäftigt.

Die rund 600 Titel von gedruckten und handschriftlichen Werken, die zwei Jahre nach dem Tode à Portas in Ftan von unbekannter Hand inventarisiert wurden,⁶⁰ sind wahrscheinlich «in alle Winde» zerstreut worden. Sicher haben viele Bücher à Portas schon zu seinen Lebzeiten den Besitzer gewechselt. So kam beispielsweise Johann Caspar von Orelli, wahrscheinlich auf Umwegen, in den Besitz des Werkes von Melchior Goldast *Suevicarum rerum scriptores aliquot veteres, Frankfurt 1605*, das à Porta 1779 erworben hat.⁶¹ Man muss also davon ausgehen, dass die Bibliothek à Portas mehr als 600 Titel umfasst hat, was für Bündner Verhältnisse – verglichen etwa mit der Roseli-Bibliothek, die 353 Titel und 420 Bände aufweist⁶² – beachtlich ist.

Ein typisches Merkmal der Bücher, die im Besitze à Portas waren, sind die meist sehr ausführlichen Besitzer- und Erwerbsvermerke sowie die Wertungen und Resumés, die klar zeigen, wie intensiv sich à Porta mit seinen Büchern beschäftigt hat (Abb. 11). Ob er dies bei allen Büchern gleichermassen getan hat, bleibe dahingestellt. Es ist folglich auch nicht sicher, ob Werke, die auf Grund der Ftaner Liste von 1808 mit Büchern in der Kantonsbibliothek identifiziert werden können, auch wirklich ihm gehört haben.⁶³

Luzius Hold (1777–1852)

Luzius Hold (1777–1852)⁶⁴ stammte aus Arosa und besuchte – um Geistlicher zu werden – das Collegium philosophicum in Chur. Von seinem Mentor, Peter Saluz, Mitbegründer der evangelischen Kantonsschule, animiert, zog er 1797 nach Halle, wo er zuerst Theologie, dann aber vorwiegend alte Sprachen und Altertumswissenschaften bei Friedrich August Wolf studierte. 1803 erhielt er eine Lehrerstelle an der neuen Kantonsschule in Aarau und 1814 wurde er an die Kantonsschule nach Chur berufen, wo er bald Rektor wurde. Bis 1850, das heisst bis zum Zusammenschluss der evangelischen mit der katholischen Kantonsschule, behielt er diesen Posten. Er war es übrigens, der 1816 Johann Caspar von Orelli, mit dem er sich später überwarf, nach Chur berief.

Hold (Abb. 12) unterrichtete an der Kantonsschule Deutsch und alte Sprachen. Wenn man die rund 400 Werke durchsieht, die er –



Abb. 12: Luzius Hold (1777–1852). (KB GR: Geschichtsbilder Hold GE 1)

in der Regel mit einem schlichten Besitzervermerk «L. Hold» versehen – der Schulbibliothek vermacht hat, so begegnen einem vorwiegend griechische und lateinische Klassiker, aber auch italienische Schriftsteller. Die *Nikomachische Ethik* des Aristoteles besass er in einer zweisprachigen griechisch-lateinischen Basler Ausgabe aus dem Jahre 1582, wohl eher der Zweisprachigkeit als des Inhaltes wegen.⁶⁵

Otto Carisch (1789–1858)

Die wichtigsten Stationen von Otto Carisch (1789–1858),⁶⁶ einem reformierten Pfarrer, Dichter, Historiker, Lexikographen, Freund von Johann Caspar von Orelli und grossen Förderer der Kantonsschulbibliothek waren Chur (1806–1811), Bern (1811–1813), Lausanne, Bergamo und 1818 Berlin, wo er auch Vorlesungen des grossen Theologen und Philosophen Friedrich Ernst Daniel Schleiermacher hörte. Ein Jahr später wurde er Lehrer für Italienisch, Deutsch und Geschichte an der Churer Kantonschule. Zudem unterrichtete er die angehenden Lehrer in Pädagogik und Methodik. Nach der Aufnahme in die evangelisch-rätische Synode 1824 übernahm er für zwölf Jahre die Pfarrstelle in Poschiavo. Er kehrte nach dem Tode seiner Frau an die Kantonsschule nach Chur zurück.

Carisch (Abb. 13) war einer der bedeutendsten evangelischen Pfarrer des 19. Jahrhunderts in Graubünden. Aufgeschlossen, wie Orelli ein Bewunderer Pestalozzis, gemeinnützig denkend, war er ein Mitbegründer des evangelischen Schulvereins, der zur Unterstützung der Landschulen 1829 ins Leben gerufen wurde. Carisch gehörte übrigens auch zu den «schlechten Köpfen», wie der preussische Staatskanzler von Hardenberg und der österreichische Ministerpräsident Metternich 1820 in einer Note an den eidgenössischen Vorort den Churer Klub mit den ausländischen Kantonsschullehrern Follenius, Snell, Völker, De Prati, Herbst und dem zweiten Bündner, Paul Christ, bezeichnete.⁶⁷

Seine Büchersammlung, die er der Kantonschulbibliothek überliess, umfasst – nach den von ihm mit einem Stempel «O.C.» gekennzeichneten Werken zu schliessen – nur etwa 100 Titel. Es ist keine bibliophile Sammlung. Persönliche Bemerkungen – wie etwa bei einem deutschen Neuen Testament von 1777 «Trennung ist unser Loos, Wiedersehn unsere Hoffnung. Otto de Carisch 1811 zu Chur»⁶⁸ – sind eher selten. Neben Werken des theosophischen Mystikers Jakob Böhme (1575–1624) besass Carisch die

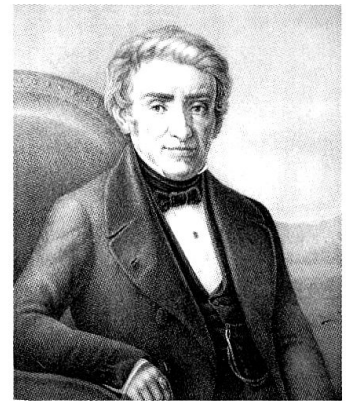


Abb. 13: Otto Carisch (1789–1858). (KB GR: Geschichtsbilder: Carisch)

italienischen Geschichtsquellen von Ludovico Antonio Muratori (1672–1750), aber auch einen Macchiavelli und von Edward Gibbon auf Französisch die *Histoire de la décadence et de la chute de l'empire romain*. Die *Allgemeine deutsche Bibliothek* mit Nachrichten von der «ganzen neuen deutschen Literatur» in 12 Bänden von 1764 bis 1770 war für Carisch wohl eher von literaturhistorischer als von aktueller Bedeutung.⁶⁹ Er hat sie, wie vermutlich viele seiner Bücher, geschenkt bekommen. Kaum benutzt haben dürfte Carisch ein Geschenk in Form eines Neuen Testaments in der Sprache der Eskimos,⁷⁰ und bei einem seiner wertvollsten Bücher, eine Erasmus-Ausgabe aus dem Jahre 1518, die 1544 einem Mathias Bodmer gehört hatte,⁷¹ sind von ihm keine weiteren Benutzungsspuren feststellbar.

Peter Kaiser (1793–1864)

Peter Kaiser (1793–1864)⁷² ist, zusammen mit seinem Namensvetter, aber nicht Verwandten, dem Arzt, Johann Friedrich Kaiser aus Gams (1823–1899),⁷³ einer der wenigen Katholiken, die sich im 19. Jahrhundert mit persönlichem Einsatz für die Kantonsschule und mit Bücherschenkungen für ihre Bibliothek verdient gemacht haben, wobei der konfessionelle Aspekt beim Pädagogen Peter Kaiser naturgemäss eine grössere Rolle gespielt hat als beim Arzt Johann Friedrich Kaiser.

Peter Kaiser stammt aus Mauren im Fürstentum Liechtenstein. Nach dem Gymnasium in Feldkirch studierte er in Wien und Freiburg i. Bg. Sprachen, Geschichte und Jurisprudenz. Als überzeugter Burschenschafter glaubte er an den Wahlspruch «Ehre, Freiheit, Vaterland». Politik, Wissenschaft und Erziehung sollten eine Einheit bilden. 1820 kam Kaiser in die Schweiz, zuerst als Lehrer für Deutsch und Geschichte nach Hofwyl bei Münchenbuchsee, wo der Berner Philipp Emanuel von Fellenberg (1771–1844) eine Privatschule, eine «Pädagogische Provinz», gegründet hatte, zwei Jahre später nach Yverdon zu Pestalozzi und schliesslich ab 1823 an die Kantonsschule nach Aarau. Als Gemässigter wurde er nach achtjähriger Tätigkeit im Jahre 1835 vom radikalen Argauer Kantonsschulrat grundlos entlassen. Der katholische Schulrat des Kantons Graubünden berief ihn in der Folge als Lehrer an die katholische Kantonsschule nach Disentis, wo er schon nach einem Jahr Rektor wurde. In den Wirren, die der Zusammenlegung der beiden Kantonsschulen im Jahre 1850 vorausgingen, und in der schwierigen Anlaufzeit dieser Zusammen-

legung spielte Peter Kaiser eine mässige und integrierende Rolle. Er wurde unter Rektor J. Heinrich Schällibaum Vizerektor der vereinigten Kantonsschulen in Chur und im Jahre 1856 erhielt er das Bürgerrecht des Kantons Graubünden.

Die rund 100 Titel, die aus seinem Besitz in die Kantonsschulbibliothek übergegangen sind, zeugen von seinen vorwiegend historischen, literarischen und philosophischen, aber auch geographischen Interessen. Seine Beziehungen zum Buch scheinen intensiver als beispielsweise bei Otto Carisch gewesen zu sein. So hat er etliche Bücher, wie er vorne vermerkt, ersteigert oder sonst gekauft. Von Descartes hat er eine Edition von *De homine* aus dem Jahre 1662, die früher einmal Johann Jakob Sprüngli⁷⁴ gehört hatte, ersteigert. Ebenfalls durch Ersteigerung hat er sich die *Theodicee* von Gottfried Wilhelm Leibniz angeeignet.⁷⁵ Den Wandel von der Aufklärung zur Romantik, von den radikalen Tendenzen zu konservativ-liberalen Ideen, den Iso Müller bei Peter Kaiser und bei vielen seiner Zeitgenossen ausmacht,⁷⁶ können die Werke aus dem Besitze Kaisers eindeutig belegen. Seine

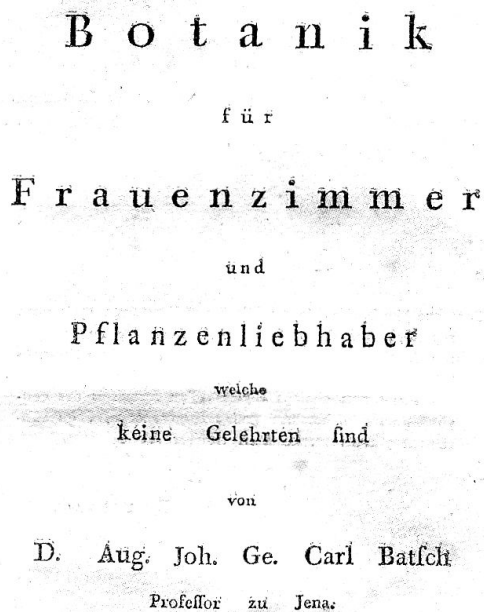


Abb. 14: Buch aus der Bibliothek von Peter Kaiser: Carl Batsch, *Botanik für Frauenzimmer und Pflanzenliebhaber, welche keine Gelehrten sind*, Weimar 1795. (KB GR: 0 4745)

Ausgewogenheit zeigt sich vor allem in den religionsgeschichtlichen und philosophischen Schriften. Er besass die *Symbolik oder Darstellung der dogmatischen Gegensätze der Katholiken und Protestanten* von K. A. Möhler, eine Basler Bibel aus dem 18. Jahrhundert, eine Schrift über die pietistischen Herrnhuter, aber auch Literatur über den Sufismus, die mystisch-theosophische Richtung im Islam und über Zarathustra.⁷⁷ «Ersteigert im Juli 1829 von P. Kaiser» wurde eine *Preisschrift* von Johann Christoph Schwab mit dem Titel *Von den Ursachen der Allgemeinheit der Französischen Sprache und der wahrscheinlichen Dauer ihrer Herrschaft*.⁷⁸ Von seinem Argauer Freund, Rudolf Feer, erhielt er als Autorengeschenk das 1839 erschienene *Revisions-Gesuch für die Herren Dekan Groth; Pfarrer Keust, Beutler, Häselin; Dr. Bauer; Fischer etc. an das hohe Obergericht des Cantons Aargau*.⁷⁹ Mit bezaubernden kolorierten Kupfern versehen ist schliesslich die *Botanik für Frauenzimmer und Pflanzenliebhaber, welche keine Gelehrten sind*, von Carl Batsch, erschienen in Weimar 1795 (Abb. 14).⁸⁰

John Hitz (1797–1864)

1831 wanderte Johannes Hitz (1797–1864),⁸¹ Bürger von Klosters, Lehrer und Bergbaufachmann in Davos-Schmelzboden mit seinem Grossvater, Landammann Hans Hitz (1772–1838), und seinem Sohn John Hitz (1828–1908) nach Amerika aus. Während der Grossvater, der eine Zeit lang eine Farm betrieb, sehr früh starb, war Johann, nunmehr John Hitz senior (Abb. 15) vorwiegend im Bergbau tätig. Er wurde dabei sehr reich, half den zahlreichen Schweizer Emigranten, war sehr wohlthätig und brachte es schliesslich bis zum schweizerischen Generalkonsul in Washington (1853). Er stand in so grossem Ansehen, dass ihm sogar Präsident Abraham Lincoln (ermordet 1865) bei seinem Begräbnis die Ehre erwies. John Hitz junior löste seinen Vater als Generalkonsul ab. Beide waren mit Graubünden, insbesondere mit der Naturforschenden Gesellschaft stets eng verbunden. Als Hitz junior, Ehrenmitglied der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden, 1888 in Chur auf Besuch weilte, staunte Kanzleidirektor Georg Fient, wie «urecht er Klosterser Dialekt sprach».

John Hitz senior und junior wurden vermutlich in ihren Stellungen als schweizerische Generalkonsuln in Washington regelmässig mit den amtlichen Publikationen der Vereinigten Staaten bedient. Ob sie auch dazu kamen, sie zu lesen, ist fraglich. Ab

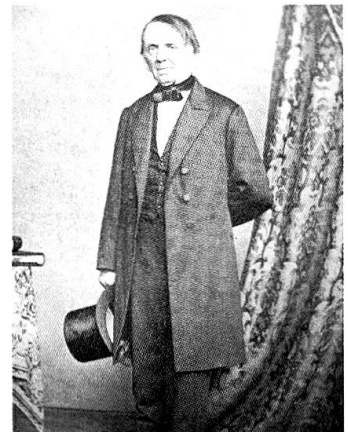


Abb. 15: John Hitz senior (1797–1864). (aus: *Davoser Revue*, 29, 1954)



Abb. 16: Aus der Schenkung Hitz: *Archives of Aboriginals Knowledge*, Philadelphia 1868, Taf. 19 (KB GR: F 67). Stich mit dem Titel: «Ball Play on the Ice».

1855 in regelmässigen Abständen, zum Teil mit persönlichen Widmungen und zum grossen Teil auf diplomatischem Weg über Bern, schickten sie diese Publikationen nach Chur, wo sie in der Kantonsschulbibliothek landeten. «Und wie er seiner engern Heimath bis an sein Lebensende eine warme Anhänglichkeit» bewahrte, heisst es im Nekrolog von John Hitz senior in der «Neuen Bündner Zeitung» vom 19. Februar 1864, «bewies er unter anderem durch die jährliche Sendung sehr schätzbarer, besonders geographischer und naturwissenschaftlicher Werke, meist offizielle Berichte aus der Union, für unsere Kantonsschule». Mit diesen Zuwendungen, die bis in die 90er-Jahre des 19. Jahrhunderts dauerten und schliesslich auf rund 200 Bände anwuchsen, wollten die Spender vermutlich auch den auswanderungswilligen Bündnern und allen, die sich für das «Gelobte Land» Amerika interessierten, einen fundierten Einblick in dessen Geografie, Geschichte, Wirtschaft und Bevölkerung bieten.

Ob allerdings die medizinische Statistik der *U.S.-Army* aus den Jahren 1855 bis 1859,⁸² die Projektierungsunterlagen der Eisenbahn vom Mississippi zum Pazifik,⁸³ die *U.S. Naval Astronomical expedition the the southern hemisphere*,⁸⁴ die offiziellen Berichte über die Ureinwohner Amerikas⁸⁵ (Abb. 16) oder die amerikanische Patentschriften von 1853 bis 1861⁸⁶ in Chur je studiert wurden, ist fraglich.

Eduard Killias (1829–1891)

Einen bedeutenden Zuwachs an naturwissenschaftlicher Literatur erhielt die Kantonsbibliothek im Jahre 1892 mit dem Ankauf der privaten Büchersammlung des Churer Arztes Eduard Killias (1829–1891).⁸⁷

Killias (Abb. 17) wurde in Chur als Sohn des Ingenieurs und Eisenbahndirektors Wolfgang Killias geboren. Er wuchs in Mailand auf, wo er die Primarschule besuchte. Er war elfjährig, als seine Familie nach Chur zurückkehrte. Nach dem Gymnasium an der evangelischen Kantonsschule studierte er in Zürich, Bern, Tübingen, Prag und Wien Medizin. Das ärztliche Staatsexamen legte er im Jahre 1852 in Chur ab. Er eröffnete hier eine Praxis und dank seinem milden, liebenswürdigen und teilnehmenden Wesen wurde er bald Churer Stadtarzt, Bezirksarzt Plessur und Mitglied des kantonalen Sanitätsrates.

Er interessierte sich nicht nur für die Medizin und die Naturwissenschaften im allgemeinen, sondern auch für Musik, Kunst und Geschichte, was ihm bald die Türen zu allen wissenschaftlichen, kulturellen und gemeinnützigen Vereinigungen Churs und Graubündens öffnete, sofern er solche nicht gleich selbst ins Leben rief. Killias bildete in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zusammen mit dem Arzt Paul Lorenz (1835–1915) den Mittelpunkt der naturwissenschaftlichen und kulturellen Bestrebungen im Kanton Graubünden. Nachdem er kurze Zeit Kurarzt in Le Prese war, übernahm er eine solche Stelle von 1864 an – jeweils den Sommer über – in Tarasp. Bis an sein Lebensende war Killias Präsident der Naturforschenden Gesellschaft und unter anderem auch Mitglied der kantonalen Bibliothekskommission und Vizepräsident der Historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden. Seine gemeinnützige Aktivität bewies er zusammen mit Johann Friedrich Kaiser in der Gründung des Hilfsverein für Geisteskranke, der zur Grundlage für die psychiatrische Klinik Waldhaus wurde.

Die Zuwendungen von Büchern, die Killias noch zu Lebzeiten an die Kantonsbibliothek gemacht hat,⁸⁸ und die Bücher, die nach seinem Tode von seiner Witwe der Kantonsbibliothek verkauft wurden, bilden zusammen eine der grössten Bereicherungen aus privater Hand für diese Institution. Es dürften an die 4'000 Titel sein, die durch Killias den Weg hierher fanden. Seine Bücher betreffen ebenso die Fauna wie die Flora in Graubünden. Er sammelte als Kurarzt von Tarasp balneologische Literatur, so dass die Kantonsbibliothek heute – mit der Bibliothek des mehrfach erwähnten Kurarztes, Johann Friedrich Kaiser – eine nicht unbe-



Abb. 17: Eduard Killias (1829–1891). (aus: JNGG, NF, 36, 1890/91)

deutende Balneologie-Abteilung besitzt. Hervorzuheben ist aus der Privatbibliothek von Eduard Killias eine kolorierte Ausgabe des Kräuterbuchs von Petrus Andreas Matthioli aus dem 16. Jahrhundert⁸⁹ sowie das Album *Souvenirs de Tarasp-Schuls* mit fotografischen Aufnahmen aus dem Jahre 1883.⁹⁰

Zusammenfassung

Die Beschäftigung mit den historischen Buchbeständen der Kantonsbibliothek gibt einerseits Aufschluss über die Geschichte dieser Institution, und andererseits hilft sie, diese Bestände inhaltlich besser zu erfassen und sie somit der Forschung und interessierten Laien näher zu bringen.

So ist heute erwiesen, dass die Stadt Chur schon im 17. Jahrhundert eine vermutlich evangelisch-reformiert geprägte Stadtbibliothek besass. Ihre Bedeutung und Ausstrahlung ist aber wegen fehlenden finanziellen Mitteln immer gering gewesen. Daran konnte auch der evangelische Pfarrer und Theologe Elisaeus Malacrida aus Mühleberg im Kanton Bern, der seine ansehnliche Privatbibliothek, vermutlich im Sinne von «Entwicklungshilfe» testamentarisch der Stadt Chur vermachte, nicht viel ändern.

Die Bildungseinrichtungen und Reformgesellschaften des 18. Jahrhunderts, die allesamt auch Bibliotheken und oft auch Publikationsorgane führten, wurden nach dem Beitritt des Kantons Graubünden zur Eidgenossenschaft allmählich von anderen Institutionen wie der Kantonsschule, der geschichtsforschenden und der naturforschenden Gesellschaft abgelöst. Im Zuge dieser Entwicklung wurde die Kantonsschulbibliothek nicht nur für früher aufgelöste Bibliotheken, sondern auch für neueren Gesellschaftsbibliotheken, die mit noch grösseren finanziellen Problemen zu kämpfen hatten, als die Kantonsschule selber, zu einem eigentlichen Anziehungspunkt.

Die überragende Figur in der Entwicklung der Kantonsschulbibliothek zur Kantonsbibliothek (1804 bis 1883) war Johann Caspar von Orelli. Er legte in seiner fünfjährigen Tätigkeit in Chur ein Konzept vor, das bis heute Gültigkeit hat. Die grösste Bibliothek der grössten Schule im Kanton sollte einerseits wissenschaftliche und allgemein bildende Literatur für Schule, Forschung und interessierte Laien anbieten, andererseits sollte sie schwerpunktmässig das gesamte kantonale Schrifttum, sowohl geschichtlicher als naturwissenschaftlicher Art sammeln. So wurde die Kantonsschulbibliothek für schenkungswillige Personen

und Institutionen zur Sammelstelle, beispielsweise der rätoromanischen Literatur wie auch für die evangelische Landeskirche der für ihre Geistlichen wichtigen Literatur.

Nicht übersehen werden darf, dass das Bild der historischen Buchbestände in der Kantonsbibliothek ein einseitig evangelisch-reformiertes Bild abgibt. Das Bild der historischen Buchbestände des Kantons Graubünden wird erst vollständig, wenn die katholisch ausgerichteten Buchbestände ebenfalls bearbeitet und untersucht sind.

1 <http://www.hhch.unizh.ch>.

2 Friedrich PIETH, Die Vorgeschichte der bündnerischen Kantonsbibliothek, in: Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 72 (1942), S. 45–73; DERS., Überblick über die Entwicklung der Kantonsbibliothek 1883–1939, in: BM 1942, S. 305–319; Jahresbericht der Kantonsbibliothek von Graubünden, zuerst in: BM 1914, für die Jahre 1912 bis 1920, 1926, später in den Landesberichten der Regierung des Kantons Graubünden; Remo BORNATICO, Die Kantonsbibliothek von 1940–1964, in: BM 1965, S. 169–186; DERS., Die Kantonsbibliothek Graubünden, in: Staatsarchiv und Kantonsbibliothek Graubünden. Eine Bilanz, Chur 1977, S. 12–18; DERS., Die Kantonsbibliothek und das bündnerische Bibliothekswesen 1964–1978, in: BM 1978, Nr. 11/12, S. 68–81; DERS., Wiegendrucke und Manuskripte der Kantonsbibliothek Graubünden, in: BM 1968, S. 1–61; DERS., Frühdrucke 1501–1530 in der Kantonsbibliothek Graubünden, in: BM 1969, S. 169–227; Roland BRUNNER und Christoph JÖRG, Führer durch die Kantonsbibliothek Graubünden, Chur 1983.

3 Erich WENNEKER, Die Bibliothek und die Handschriften des Petrus Domenicus Rosius a Porta, in: BM 1992, S. 3–18; DERS., Kirchengeschichte als Lebensaufgabe. Studien zu Leben und Werk des Bündner Kirchenhistorikers Petrus Domenicus Rosius à Porta, in: BM 1996, S. 189–215; Jan Andrea BERNHARD, Rosius à Porta und die politische Frage der Emigration der Reformierten aus Chiavenna, in: BM 1999, S. 404–441; 2000, S. 3–42; J. Jürgen SEIDEL, Die Anfänge des Pietismus in Graubünden, Zürich 2001.

4 Johannes Andreas VON SPRECHER, Kulturgeschichte der Drei Bünde im 18. Jahrhundert, bearb. und neu hrsg. von Rudolf Jenny, erweit. Auflage der Neu-Edition 1951, Chur 1976, S. 414 f., 661–663.

5 vgl. Handbuch der Bündner Geschichte, hrsg. vom Verein für Bündner Kulturförderung. Bd. 2: Frühe Neuzeit, Chur 2000, S. 231–233 und Bd. 3: 19. und 20. Jahrhundert, S. 211–228.

6 wie Anm. 2.

7 vgl. Bündner Geschichte, Chur 1945, S. 399.

8 Folgende Werke gehörten einmal der Stadtbibliothek Chur: F 13, 38, 410, 437, 659, 712, 741, 770, 772, 839, 1020, 1027, 1147; Ha 15; Ks 625; O 257, 3000, 4286.

9 Sohn des Jeremia, gest. 1691, *Advocatus in senatu Basiliense*; vgl. Supplement zu dem allgemeinen helvetisch-eidgenössischen oder schweizerischen Lexicon von Hans Jacob Leu, 2. Teil, Zürich 1787, S. 273.

10 wie Anm. 4: Sprecher/Jenny, S. 386 ff, 649.

11 Stadt A: AB III P 1/22, S. 590.

12 HBLS, Bd. 5, S. 4 f, Nr. 4.

13 vgl. Tschanner in: StAGR: D V/3, Fasz. 239, Nr. 110.

14 im ersten Heft der *Bibliothekergesellschaft* von Chur 1792.

15 StAGR: B 1675.

16 Die Nachweise für die Bücher Malacridas, die heute noch in der Kantonsbibliothek zu finden sind, werden – wie übrigens bei allen folgenden privaten Büchersammlungen, die in die bestehenden Buchbestände der Kantonsbibliothek integriert wurden – hier aus Platzgründen nicht aufgeführt. Hingegen sind sie zur Zeit in der dazu erstellten Arbeitskartei und später digital unter den verschiedenen Buchbesitzern zu finden.

17 wie Anm. 12, S. 5, Nr. 2.

18 KB GR: O 1036.

19 erschienen in Hamburg 1711: KB GR: O 5296.

20 Deutsche biographische Enzyklopädie, Bd. 8. München 1998, S. 640.

- 21** KB GR: F 1006.
- 22** vgl. Felici MAISSEN, Bündner Studenten an der alten Universität Strassburg 1621–1794, in: Jahrbuch 1990 der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft Graubünden, Chur 1991, S. 127–152.
- 23** vgl. Sprecher/Jenny wie Anm. 4, S. 659 f.; Willy DOLF, Die ökonomisch-patriotische Bewegung in Bünden. Ein Beitrag zur bündnerischen Wirtschafts- und Geistesgeschichte des 18. Jahrhunderts, in: Schweizerische Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialwissenschaft, Heft 4, Aarau 1943; Emil ERNE, Die schweizerischen Sozietäten: lexikalische Darstellung der Reformgesellschaften des 18. Jahrhunderts in der Schweiz, Zürich 1988.
- 24** vgl. Anm. 2: PIETH, Vorgeschichte, S. 3 f.
- 25** wie Anm. 4: Sprecher/Jenny, 641ff; Oskar VASELLA, Aus der Geschichte des kath. Schul- und Bildungswesens der Stadt Chur, in: Gedenkschrift zum 25jährigen Bestehen des katholischen Schulvereins Graubünden 1919–1944, Chur, 1945, S. 45–65.
- 26** P. GILLARDON, Das Collegium philosophicum in Chur im 18. Jahrhundert, in: 72. Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden, Chur 1943, S. 1–44; Fritz JECKLIN, Das Collegium philosophicum in Chur und seine Studenten, in: BM 1914, S. 165–186.
- 27** Die Buchbesitzer sind so zahlreich, dass nicht alle aufgeführt werden können. Hier gilt, was in Anm. 16 gesagt wurde. Anhand der von Jecklin publizierten Liste kann in der von mir angelegten Arbeitskartei und später digital festgestellt werden, von welchen Studenten des Collegiums sich heute Bücher in der Kantonsbibliothek befinden.
- 28** KB GR: B 2157: *Donationen an die Kantonsschulbibliothek 1816*.
- 29** Gegen Unwissenheit und Finsternis: Johann Caspar von Orelli und die Kultur seiner Zeit. Vorträge, hrsg. von Michele C. Ferrari, Zürich 2000.
- 30** StAGR:XII 21b.
- 31** Kurt WANNER, Orelli in Chur: Spuren der Freundschaft. Zum 150. Todestag des Zürcher Universitätsgründers und klassischen Philologen, in: BM 1999, S. 387–403; auch in: Gegen Unwissenheit und Finsternis (wie Anm. 29).
- 32** KB GR: O 1648: *Hutteni opuscula varia*; dieser Sammelband, den Orelli im Jahre 1816 der Kantonsschule in Chur geschenkt hat, enthält 18 deutsche und lateinische, vorwiegend gedruckte, Ulrich Hutten zugeschriebene Texte aus den Jahren 1519–1521.
- 33** Briefe die neueste Literatur betreffend: KB GR: O 1599; Dioskorides: KB GR: O 3994.
- 34** KB GR: Ha 37.
- 35** KB GR: O 5149.
- 36** KB GR: O 2909.
- 37** KB GR: O 2841, erschienen in Florenz 1552.
- 38** Johannes FLURY, Das Philanthropin in Marschlins, in: BM 1994, S. 3–22; dazu: Peter METZ, Ulysses von Salis-Marschlins 1728–1800, Chur 2000.
- 39** KB GR: F 431
- 40** Johann Ulrich MENG, Die ökonomische Gesellschaft Graubündens versucht im 18. Jh. von Marschlins aus das kulturelle Leben, im besonderen die Landwirtschaft zu heben und zu fördern, in: Weihnachtsgabe des historischen Vereins Unterlandquart. 1985; siehe auch Anm. 23.
- 41** vgl. StAGR: B 2006, Fasz. 3.
- 42** KB GR: O 1246, erschienen in einer 2. Aufl. Berlin 1782.
- 43** KB GR: O 4814, Paris 1783.
- 44** KB GR: Bi 34/9.
- 45** Paul LORENZ, Zur Geschichte der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens, Chur 1901; Christian SCHMID, Theodor von Mohr und die bündnerische Geschichtsforschung in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts, Chur 1950.
- 46** KB GR: F 836.
- 47** vgl. StAGR: B 2002.
- 48** KB GR: Bd 1014.
- 49** KB GR: Be 1503, B 2108; dazu: Rudolf JENNY, Das Staatsarchiv Graubünden in landesgeschichtlicher Schau, 2. Aufl, Chur 1974, S. 253, 293 ff.
- 50** vgl. KB GR: Dossier mit Signatur Ad 716/8: *100 onns Società Retorumantscha*. Cuera 1985.
- 51** KB GR: Aa 16.
- 52** KB GR: Aa 701, bzw. Aa 700.
- 53** KB GR: Aa 413: Nauli ADAM, Anatomia dil Sulaz, Lyon 1618.

54 KB GR: alle Bücher mit der Signatur P. Von 1828 bis 1845 existierte gemäss *Reglement der evangelischen Pastoral-Bibliothek in Bünden*, Chur 1847, S. 3, ein Theologischer Leseverein und eine Theologische Bibliothek, die von der Pastoral-Bibliothek abgelöst wurde.

55 vgl. Johann Ulrich MICHAEL, Die Aufhebung des theologischen Instituts an der evangelischen Kantonsschule in Chur, in: BM 1914, S. 341–348, 377–383.

56 z. B. KB GR: P 569.

57 Grundlage für die Aufzählung Pieths (vgl. Anm. 2) sind die Geschichte der Kantonsschule, die Zuwachsverzeichnisse in den Jahresberichten der Kantonsschule und die Kataloge der Kantonsschulbibliothek.

58 Auf diese Bibliotheken werde ich bei anderer Gelegenheit zurückkommen. Es sind dies: Bibliothek Amstein / Zizers (z. Z. noch im Staatsarchiv Graubünden: Signatur: AM); Bibliothek von Dr. Johann Friedrich Kaiser in der Kantonsbibliothek: Signatur: Ks; Bibliothek von Pfarrer Luzius Pool (z. Z. noch im Staatsarchiv Graubünden: Signatur: LP); Bibliothek des Romanisten Robert von Planta in der Kantonsbibliothek: Signatur: Pl; Bibliothek der Pfarrfamilie Roseli in der Kantonsbibliothek: Signatur R; Bibliothek von Nationalrat Gaudenz von Salis in der Kantonsbibliothek: Signatur: S.

59 vgl. Anm. 3; dazu: Erich WENNEKER, in: Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, begr. und hrsg. von Friedrich Wilhelm Bautz, 7. Bd., Herzberg 1994, Sp. 854–856; DERS., Kirchengeschichte als Bündnergeschichte: die historischen Schriften des Petrus Domenicus à Porta, O. O. 1993; Jan Andrea BERNHARD, Konfessionelle Toleranz bei Petrus Dominicus Rosius à Porta, in: Zwingliana 29 (2002), S. 69–93; DERS., Petrus Dominicus Rosius à Porta: von lokalen Wurzeln zu globaler Ausstrahlung, in: Annalas 115 (2002), S. 245–268.

60 StAGR: B 1921.

61 KB GR: O 2370.

62 vgl. Anm. 58; zur Roseli-Bibliothek auch Benedikt HARTMANN, Die Pfarrfamilie Roseli und die Roselische Bibliothek, in: BM 1926, S. 1–22, 53–61 und J. Jürgen SEIDEL (wie Anm. 3).

63 z. B. der 5. Titel auf der Liste: Spanhemius, Fridericus, Opera quatenus complectuntur geographiam, chronologiam et historiam sacram atque ecclesiasticam utriusque temporis, Lugdunum Batavorum 1701. Dieses eindeutig identifizierbare Werk besitzt die KB GR in: F 805, aber ohne jeglichen Besitztvermerk.

64 HBLS 4. Bd., S. 275, Nr. 1; Friedrich PIETH, Aus dem Leben des Luzius Hold von Arosa, des Rektors der evan-

gelischen Kantonsschule in Chur von 1814–1850, in: BM 1950, S. 65–85.

65 KB GR: F 451.

66 Erich WENNEKER, in: Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, 15. Bd., Sp. 390–392; Otto CARISCH, Rückblick auf mein Leben. Autobiographie eines Pfarrers, Schulmanns, Philanthropen und Lexikographen, bearb. von Ursus Brunold mit einer Einführung von Ursula Brunold-Bigler (Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte Bd. 4), Chur 1993.

67 Friedrich PIETH, Bündner Geschichte, Chur 1945, S. 423.

68 KB GR: O 13

69 Böhme: O 4246, 4248; Muratori: O 2766, 2767; Gibbon: O 2113; Allg. deutsche Bibliothek: O 1600.

70 KB GR: O 48.

71 KB GR: O 3178.

72 Jörg GERMANN, Peter Kaiser im Lichte der Nachwelt: Versuch einer Rezeptionsgeschichte, in: Jahrbuch des historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein (JBL) 94 (1997), S. 183–218; Arthur BRUNHART, Peter Kaiser. 1793–1864. Erzieher, Staatsbürger, Geschichtsschreiber. Facetten einer Persönlichkeit, Vaduz 1993; Martin BUNDI, Peter Kaiser und sein Wirken in Graubünden, in: JBL 89 (1991), S. 137–151; Robert ALLGÄUER, Peter Kaiser. Beiträge zu einer Biographie, in: JBL 63 (1964), S. 7–61; Iso MÜLLER, Rector Peter Kaiser: Charakteristik aus Dokumenten von 1838–1842, in: JBL 63 (1964), S. 65–135; Ruppert RITTER, Peter Kaiser, sein Leben und Wirken, in: JBL 44 (1944), S. 9–34; Iso MÜLLER, Geistesgeschichtliche Studie über Peter Kaiser, in: JBL 44 (1944), S. 69–91.

73 HBLS, 4. Bd., S. 436 f, Nr. 2; Nicola MARKOFF-GRÄFLIN, Dr. med. Johann Plazidus Friedrich Kaiser, Chur 1884; vgl. dazu Anm. 58.

74 KB GR: O 1754; ob es sich beim Vorbesitzer J. J. Sprüngli um den bekannten Zürcher (vgl. HBLS) handelt, bleibe dahingestellt.

75 KB GR: O 1820.

76 siehe Anm. 72: Iso MÜLLER, Rector Peter Kaiser, S. 65.

77 KB GR: O 310, O 127, O 114, O 343 und O 356.

78 KB GR: O 1414.

79 KB GR: Ha 3/6.

80 KB GR: 04745

81 HBLS, 4. Bd., S. 250; Hans KRÄHENBÜHL, Johannes Hitz und seine Nachkommen, in: Bergknappe 19 (1982), S. 13–17; Albert SCHOOP, Warum John Hitz nicht Minister wurde, in: Davoser Revue 32 (1956), S. 39–44; Johann STRUB, Schichtmeister Johann Hitz 1797–1864, in: Davoser Revue 29 (1954), S. 234–237; Harald BURTON, Landammann Hans Hitz and his descendants in the USA, in: Davoser Revue 26 (1950), S. 5–10; Neue Bündner Zeitung, 7. 1. 1949, S. 1; G. FIENT, Alt Generalkonsul John Hitz, in: Jahresbericht NFG NF 50 (1907/08), S. X f.; Der Freie Rätier 3. 6. 1885, S. 2 f; Neue Bündner Zeitung, 19. 2. 1864.

82 KB GR: F 166.

83 KB GR: F 165.

84 KB GR: F 128.

85 KB GR: F 67.

86 KB GR: 0 190.

87 HBLS, 4. Bd., S. 491; Paul LORENZ, Dr. Eduard Killias: eine biographische Skizze, in: JNGG NF 36 (1890/91), S. I–XXXVII.

88 s. KB GR: B 2074: Vergaber an die Kantonsschul-Bibliothek (1883–1894).

89 KB GR: F 832.

90 KB GR: Bc 1040.

Abbildungsnachweis:

Abbildungen: Kantonsbibliothek Graubünden

Dr. phil. Christoph Jörg (Domat/Ems) ist Historiker. Der ehemalige Kantonsbibliothekar bearbeitet für das «Handbuch der historischen Buchbestände in der Schweiz» die Altbestände der Kantonsbibliothek Graubünden.